

Das Buch ist ausgesprochen klar und verständlich geschrieben. Die pointierten Thesen werden gut hergeleitet und mit großem Wissen aus fast allen theologischen Disziplinen unterlegt. Der Gedankengang ist von Anfang bis Ende konsistent. Man liest das Buch mit Spannung und Neugier. Dennoch sind einige Anfragen zu stellen:

Mitunter neigt der Autor zur *plakativen Vereinfachung*: So wird z.B. Karl Rahner S. 128–130 als Exponent eines Trennungsmodells zwischen Naturwissenschaft und Theologie vorgestellt. Sein Bemühen im Grundkurs des Glaubens, die Christologie in eine evolutive Weltanschauung einzupassen, wird dabei völlig übergangen. Auch die pauschale Polemik gegen die Sexualethik von Papst Franziskus S. 19 ist so ein Beispiel. Oberflächlich bleiben auch die Exkurse zum Thema Homosexualität S. 52–57 und S. 127. Die Liste der theologischen „DissidentInnen“ der Gegenwart S. 140 ist ebenso klischeehaft und undifferenziert wie die Liste der Elemente des kirchlichen Reformstaats S. 144–146.

Eine Schieflage hat Benks *Umgang mit seinen GesprächspartnerInnen*: Er referiert ausführlich die Generation seiner systematisch-theologischen Väter und rebelliert gegen sie. Aber er führt keinerlei Gespräch mit seiner eigenen Generation an systematischen TheologInnen – nur 1 % der Fußnoten und 3 % der Titel im Literaturverzeichnis beziehen sich auf sie. Symptomatisch für dieses Ausweichen vor der Gegenwart ist auch, dass die Enzyklika Laudato si, die offenkundig eine Schöpfungstheologie ganz im Sinne Benks anbietet, nur dreimal vorkommt (S. 242, 252 f., 271 f.).

Eine weitere Schwäche zeigt sich in Benks Analyse: Sie beschreibt ausführlich die kircheneigenen Mängel bei der Verkündigung der Schöpfungsbotschaft. Aber entgegen dem von Benk geforderten Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln werden die gesellschaftlichen Umbrüche und die Zeichen der Zeit nicht untersucht. Benk stellt die Machtfrage nur binnengeschichtlich, aber nicht gesellschaftlich. Für den Entwurf einer Schöpfungstheologie ist das ziemlich gewagt. Man gewinnt den Eindruck, der Autor ziele mehr auf eine Kirchen- als auf eine Gesellschaftsreform. Trotz seines Plädoyers für die Befreiungstheologie kommen nicht einmal die Begriffe gesellschaftlicher Strukturen oder struktureller Sünde vor. Die Dramatik der gegenwärtigen globalen Entwicklungen wird nicht sichtbar. Daher wundert es auch nicht,

dass Benk die apokalyptischen Schöpfungstexte der Bibel völlig ausblendet.

Das Buch ist spannend, lesenswert und inspirierend. Der performative Selbstdwerspruch enttäuscht aber doch.

Linz

Michael Rosenberger

◆ Fornet-Ponse, Thomas: „Überall und immer“ – „nur hier und jetzt“. Theologische Perspektiven auf das Spannungsverhältnis von Partikularität und Universalität. Ökumenische Beiträge aus dem Theologischen Studienjahr Jerusalem (Jerusalem Theologisches Forum 29). Aschendorff Verlag, Münster 2016. (222) Kart. Euro 34,00 (D) / Euro 35,00 (A) / CHF 35,68. ISBN 978-3-402-11031-7.

Der Titel des Bandes gibt das Leithema des 41. Theologischen Studienjahres in Jerusalem wieder. Versammelt ist darin eine Auswahl von Vorträgen, die von den eingeladenen Dozenten im Rahmen des ökumenischen Studienprogramms an der Dormitio Abtei der Benediktiner 2014/2015 gehalten wurden. Thomas Fornet-Ponse – als Studiendekan und Inhaber des Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie zugleich Herausgeber – weist in seiner Einleitung auf die vielfältigen Perspektiven hin, unter denen das Thema dabei zur Sprache kam: Durch die Behauptung der universalen Heilsbedeutung des singulären geschichtlichen Ereignis „Jesus Christus“ sei die Verschränkung von Universalität und Partikularität dem Christentum „von Beginn an eingeschrieben“ (7). Die mit diesem Ereignis verknüpften Ansprüche machten das Thema zu einer zentralen Achse des interkulturellen und interreligiösen Dialogs.

Was den Band von vergleichbaren Publikationen unterscheidet, ist die konsequente Weise, in der er seinem eigenen „Hier und Jetzt“ – dem widerspruchsvollen Jerusalem zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Rechnung zu tragen sucht.

Dies zeigt sich einerseits in dem großen Raum, welcher – einer Schwerpunktsetzung des Studienjahres folgend – der Auseinandersetzung mit Israel als dem „partikularen“ Ort der biblischen Schriften geschenkt wird. Hier reihen sich die Beiträge von Georg Braulik, Martin Leuenberger und Florian Wilk über Schuld und Strafe im Deuteronomium, die Kyrostexte bei Deuterojesaja und die paulinische

Rede von „Christus“ ein. Andererseits spiegelt sich der Kontext in der intensiven Auseinandersetzung mit ökumenischen und interreligiösen Fragestellungen wider, zu der das heutige Jerusalem seine Besucher unweigerlich zwingt.

Der ökumenischen Auseinandersetzung verpflichtet ist der von Theodor Dieter vorgenommene Vergleich zwischen den Dokumenten „Lumen Gentium“ und „Die Kirche Jesu Christi“ hinsichtlich der konkreten (partikularen) Sichtbarkeit der „einen, heiligen, katholischen und apostolischen“ Kirche. Ebenfalls innerhalb der innerchristlichen Auseinandersetzung steht der Beitrag von Felix Körner, der anhand der geschichtstheologischen Entwürfe von Alfred Delp, Ignacio Ellacuría, Wolfhart Pannenberg und Alberto Parra nach der Heils- bzw. Unheilsbedeutung geschichtlich singulärer Ereignisse fragt. Fornet-Ponse eröffnet in seiner Untersuchung der religions-theologischen Implikationen unterschiedlicher Offenbarungsverständnisse schließlich die interreligiöse Auseinandersetzung, der auf komplementäre Weise auch die Beiträge von Ulrich Rudolph und Susanne Talabardon zuzuordnen sind. Rudolph untersucht am Beispiel Abu Nasr al-Farabis die Zuordnung von Universalität und Partikularität in der Wissenschaftsarchitektonik der islamischen Philosophie des 10. Jahrhunderts. Talabardon zeichnet die Entwicklungen nach, die es dem rabbinischen Judentum – auf anderen als den innerhalb des Christentums von Paulus eröffneten Wegen – erlaubte, sowohl an der Zuständigkeit des einen und einzigen Gottes für die universale Menschheitsgeschichte als auch an der „soteriologischen Partikularität“ (193) des Bundes Gottes mit Israel festzuhalten.

Hans-Joachim Sander bietet schließlich eine originelle Perspektive auf die Frage nach dem Verhältnis der (universalen) Menschenrechte zu ihrer religiösen Begründung, wobei Gott nicht als Garant abstrakter Universalität, sondern als ort-, geschichts- und körperbezogene Größe ins Spiel gebracht wird, die sich empathisch gegenüber real erfahrenen Verletzungen zeigt, menschliche Ohnmachtserfahrungen übernimmt und gerade darin ermächtigend wirkt für die Kämpfe um verletzte Würde.

Der Rhythmus und die Erfordernisse eines Studienjahres bedingen eine Struktur des Bandes, die ihn von vergleichbaren Konferenzbänden unterscheidet. Dies geht bisweilen auf Kosten der thematischen Geschlossenheit, gibt

jedoch Raum für ein Buch, in dem sich die Erfahrungen eines von Studierenden und Dozierenden in unterschiedlicher Intensität geteilten „Hier und Jetzt“ niederzuschlagen vermögen. Die Fruchtbarkeit einer solchen Perspektive zeigt sich nicht zuletzt in einem von den Studierenden verfassten Beitrag. Claudia Danzer, Henrik Günther, Bernhard Kronegger und Mathias Neumann reflektieren darin ihre Lernerfahrungen in exegetischer, religionstheologischer, ökumenischer und historischer Hinsicht. Ihr Schlusswort klingt bescheiden: „Wir haben partikulare Einsichten gewonnen, die nun [...] nach dem Studienjahr die Rezeptionsgeschichte desselben bedingen.“ (217) Für den Leser zeigt sich darin deutlich, wie die Erfahrungen des Studienjahrs für den einen oder anderen die Perspektiven auf die scheinbar „überall und immer“ gleichen Fragen auf signifikante Weise verschieben. Bisweilen sind solche perspektivischen Verschiebungen der Fragestellung interessanter als verheißene Innovationen in der Beantwortung universal formulierter Themen. Diese Verschiebungen ein Stück weit nachzuvollziehen – nicht zuletzt hierin liegt der Reiz der Lektüre dieses Bandes.

*Frankfurt a. M.*

*Sebastian Pittl*

◆ Garhammer, Erich: Erzähl mir Gott. Theologie und Literatur auf Augenhöhe. Echter Verlag, Würzburg 2018. (168) Pb. Euro 14,90 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 15,19. ISBN 978-3-429-04426-8.

2017 wurde der Würzburger Pastoraltheologe Erich Garhammer emeritiert. In seiner wissenschaftlichen Laufbahn etablierte er sich als Protagonist des Dialogs von „Theologie und Literatur“. In zahlreichen Büchern und wirkmächtigen Initiativen hat er dieses Dialogfeld ausgeleuchtet, immer verstanden als Begegnung „auf Augenhöhe“ (der Titel des vorliegenden Buches nimmt dieses Selbstverständnis explizit auf). Der vorliegende Band dokumentiert diese reiche Tätigkeit durch den Abdruck von sieben Einzelbeiträgen, ausgespannt von der programmatischen Antrittsvorlesung 2001 in Würzburg bis zur dortigen Abschiedsvorlesung 2017. Es handelt sich – so der Verfasser im Vorwort – um Versuche, „den Glauben redlich und in angemessener Sprache für heute zu buchstabieren und von Gott erzählend zu sprechen“. Er will einerseits aufbegehren „gegen